

## Zwölf Jahre Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg 1993–2005

VON ALBERT ROTHMUND unter Mitarbeit von ANDREAS TRAUB

Die Rolle des deutschen Südwestens, des heutigen Baden-Württemberg, in der Musikgeschichte erscheint unbestimmt. Dies hat vor allem drei Gründe: Zunächst hat die geschichtlich weit zurückreichende und erst Mitte des letzten Jahrhunderts überwundene politische Zersplitterung die Herausbildung eines Zentrums, in dem sich auch das kulturelle Leben konzentriert, verhindert. Dann gab es, abgesehen von der Mannheimer Hofkapelle unter Kurfürst Carl Theodor, keinen Ort, an dem sich in allgemein auffallender Weise eine musikgeschichtliche Weichenstellung ereignet oder an dem einer der „großen Meister“ der Musikgeschichte längere Zeit gelebt und gewirkt hätte. Schließlich muss man sich für die Klärung der Rolle des deutschen Südwestens in der Musikgeschichte auf sorgfältig durchdachte Konzepte für eine Regionalforschung stützen können<sup>1</sup>.

Es gab aber durchaus musikalische Zentren – genannt seien nur Stuttgart (Hofkapelle und Hofoper) und Donaueschingen –, und es gab auch entsprechende musikgeschichtliche Forschungen. Es schien jedoch ratsam, dem Interesse an der regionalen Musikgeschichte das Forum einer übergreifenden Organisation zu bieten. So entstand die „Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg“ (GMG).

Angeregt durch die Schöntaler Tage 1989 („Musik aus dem Baden-Württembergischen Franken“) wurde nach mehrjähriger Vorarbeit aufgrund der Initiativen vom Direktor des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Tübingen, Prof. Dr. Manfred Hermann Schmid, Ministerialdirektor Dr. Rolf Keller (†) vom Landesjustizministerium und dem damaligen Vorsitzenden des Historischen Vereins für Württembergisch Franken die GMG im Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Tübingen als eingetragener Verein gegründet. Die Zahl der Gründungsmitglieder betrug 19 Personen. Erster Präsident der Gesellschaft war der 1999 verstorbene Dr. Rolf Keller, Leonberg, der zweite Präsident ist seit Dezember 1999 Intendant a.D. Hermann Fünfgeld, Fellbach. Prof. Dr. Manfred

1 Nur einige Hinweise: *H. Kaufmann*: Modelle regionaler Musikgeschichtsschreibung, in: *Ders.*, Fingerübungen, Wien 1970, S. 128–162; *U. Siegele*: Gedanken zur musikalischen Topographie des deutschen Südwestens, in: *Musik in Baden-Württemberg* 1994, S. 73–76; *J. Kremer*: Regionalforschung heute? Last und Chance eines historiographischen Konzepts, in: *Die Musikforschung* 57 (2004), S. 110–121.

Hermann Schmid, Tübingen, ist seit der Gründung der GMG Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats und wissenschaftlicher Leiter.

Die GMG verfolgt das Ziel der Erforschung der Geschichte der Musik in Baden-Württemberg, die Erfassung der landeskundlichen Quellen auf wissenschaftlicher Basis und die Sammlung, Erschließung und Erhaltung der musikalischen Denkmäler. Der Verein bedient sich dazu der engen Zusammenarbeit mit dem Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Tübingen. Die GMG führt zur Erreichung der Vereinsziele insbesondere folgende Maßnahmen durch:

1. Veröffentlichung von Sammlungskatalogen,
2. Herausgabe von Musikwerken in geeigneten Reihen,
3. Publikation von Studien zur Musikgeschichte des Landes in einer Zeitschrift und in einer Monographienreihe,
4. Herausgabe von Tonträgern,
5. Veranstaltung von Symposien, Vorträgen, Konzerten, Exkursionen.

Als eine der wichtigsten Aufgaben erschien es, eine Editionsreihe für die „Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg“, so der Titel, zu begründen. Es ergab sich, dass durch die Initiative des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, der ortsbezogene musikgeschichtliche Arbeiten gefördert hatte, bereits Vorarbeiten vorhanden waren<sup>2</sup>. So wurden 1991 die noch vorhandenen Werke von Johann Samuel Welter (1650–1720), seit 1675 Organist an St. Michael in Schwäbisch Hall, nach den in Frankfurt, Straßburg und – wie man mit Erstaunen feststellte – Ochsenhausen vorhandenen Quellen zusammengetragen<sup>3</sup>. Kurz darauf entpuppte sich ein Stapel von Musikalien auf der Burg Hornberg am unteren Neckar als die Musikbibliothek des Freiherrn Ernst von Gemmingen (1759 bis 1813), und darin fanden sich vier Violinkonzerte, die er selber komponiert hatte<sup>4</sup>. Zugleich machte Ernst Albrecht aus Bad Mergentheim nachdrücklich auf die 1624 in Nürnberg gedruckten Messen von Augustinus Plattner aufmerksam, der zu jener Zeit dort Organist beim Deutschen Orden war<sup>5</sup>. Durch die Förderung dieser Forschungsarbeiten und durch weitere finanzielle Unterstützung ermöglichte es der Historische Verein für Württembergisch Franken, dass die neu gegründete GMG bereits im Gründungsjahr den ersten Band der „Denkmäler“ mit den Werken Johann Samuel Welters vorlegen und die nächsten Bände folgen lassen konnte. Auch der vierte Band mit Musik von Welters Amtsvorgänger Ge-

2 Dieses Interesse spiegelt sich etwa in WFr 1990 mit Beiträgen u. a. von *F. W. Riedel*, *H. Schick*, *M. Engelhard* und *G. Krombach*.

3 Hier konnte man auf die Arbeiten von *F. Krummacher* zurückgreifen: *Die Überlieferung der Choralbearbeitungen in der frühen evangelischen Kantate*, Berlin 1965, und *Die Choralbearbeitung in der protestantischen Figuralmusik zwischen Praetorius und Bach*, Kassel 1987.

4 *A. Traub*: *Die Musikbibliothek des Ernst von Gemmingen*, in: *M. H. Schmid*: *Mozart-Studien*. Bd. 3, Tutzing 1993, S. 69–78.

5 Die genauen Lebensdaten Plattners sind nicht ermittelt. *R. Volz*: *Begann die musikalische Laufbahn von Augustinus Plattner als Kiebitz (Singknabe) im Chorherrenstift Comburg?*, in: WFr 1997, S. 83–89.

org Wolfgang Druckenmüller, seinem nach Norddeutschland gezogenen Sohn Johann Jacob und dessen Sohn Christoph Wolfgang<sup>6</sup> konnte nur durch die finanzielle Unterstützung des Historischen Vereins für Württembergisch Franken erscheinen.

Diese große Chance eines überzeugenden Anfangs brachte allerdings zwei Probleme mit sich. Zum einen erscheint es von außen gesehen willkürlich, die „Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg“ mit derart zufällig ans Licht gezogenen Werken zu eröffnen. Wäre da nicht etwa eine Auswahl aus dem Repertoire der Stuttgarter Hofkapelle würdiger gewesen? Vielleicht – aber dann hätte es 1993 keinen ersten Band gegeben. Gravierender ist das zweite Problem: Die „Denkmäler“ sollten, ihrem Titel entsprechend, in historisch-kritischer Weise ediert werden. In möglichst vielen Einzelheiten sollte das Notenbild der jeweiligen Quellen bewahrt werden, denn: Das originale Notenbild kann Aussagen über die Eigenart der Musik enthalten, die verloren gehen, wenn man es durch ein modernes ersetzt. So hatte es Guido Adler, einer der wichtigsten Begründer der Musikwissenschaft, gelehrt und in den 1894 begründeten „Denkmälern der Tonkunst in Österreich“ praktiziert<sup>7</sup>. Man will also den Leser zum originalen Notenbild hinführen, nicht die Musik durch Modernisierung für den Leser griffig machen. Dafür nun erwiesen sich die Quellen der Kantaten von Johann Samuel Welter als denkbar ungeeignete Basis, denn es handelte sich um Gebrauchsmaterial aus zweiter oder dritter Hand<sup>8</sup>. Die damit gegebenen Unzulänglichkeiten sind nicht zu übersehen. Aber auch hier gilt: Anders hätte es 1993 keinen ersten Band gegeben. Mag also der Start der „Denkmäler“ von äußeren Problemen belastet gewesen sein, so ist andererseits nicht zu übersehen, was die Kantaten Welters, die Violinkonzerte Gemmingsens und die Messen Plattners musikalisch bedeuten. Zumindest Welter und Gemmingsen erweisen sich als Komponisten von beachtlichem Format.

6 Die Zuschreibung des Geistlichen Konzertes *Der Gerechte, ob er gleich zeitlich stirbt* an Johann Jacob Druckenmüller ist unsicher. Christoph Wolfgang Druckenmüller (1687–1741) ist der Sohn von Johann Jacob und der Enkel von Georg Wolfgang Druckenmüller. Er war Organist in Jork und in Verden. Die handschriftliche Quelle seiner vier Konzerte für Orgel solo wird unterdessen als *Husumer Orgelbuch bezeichnet*. K. Küster: Druckenmüller, in: L. Finscher (Hg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Personenteil Bd. 5, Kassel etc. 2001, Sp. 1440–1444.

7 Zum Hintergrund: *Thrasylulos G. Georgiades* (Hrg.): Musikalische Edition im Wandel des historischen Bewusstseins, Kassel 1971; M.H. Schmid: Schrift der Moderne und Musik der Vergangenheit, in: Musik in Baden-Württemberg 1999, S. 167–173; M.H. Schmid: Zur Edition von Musik des 16. Jahrhunderts, in: Balduin Hoyoul – Lateinische und deutsche Motetten (Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg 7), München 1997, S. XXV–XXXVI.

8 Es handelt sich um Stimmsätze aus den Archiven der Bartholomäuskirche in Frankfurt am Main und der Thomaskirche in Strassburg. Diese Probleme spiegeln sich in der Rezension von U. Siegele in: Musik in Baden-Württemberg 1995, S. 261–266. Eine vorläufige Zusammenfassung der Diskussion gibt P. P. Eder OSB: Einen Konsens aufgekündigt? – Editionsprobleme am Beispiel des ersten Bandes der „Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg“, in: Musik in Baden-Württemberg 1999, S. 175–184.

Dazu ein kleiner Hinweis: Einerseits vermag Welter in der Kantate *Ach, was ist doch unser Zeit* (für vier Singstimmen, vier Violen und Generalbass in der auffälligen Tonart f-moll) mit großer Feinfühligkeit auf die damals „moderne“, schon von der Strophenform her anspruchsvolle Dichtung des Weimarer Oberkonsistorialsekretärs Salomo Franck einzugehen, dessen Kantatentexte übrigens auch von Johann Sebastian Bach vertont wurden. Andererseits erweist er sich in dem Kirchenliedkonzert *Herr wie du wilt so schicks mit mier* (für fünf Singstimmen, vier Violen und Generalbass in g-moll) als gelehrter Meister im alten Sinn: So gliedert er das Werk durch drei Fugensätze von 12, 16 und 24 Takten (Proportion 3:4:6) mit strukturell 5,5 und 10 Themeneinsätzen<sup>9</sup>. Dies und vieles andere zeigt, dass Welter als Komponist dem so viel bekannteren Johann Pachelbel (1653–1706) durchaus ebenbürtig war.

Sechs Noten- und Schriftenreihen sowie eine Tonträgerreihe wurden aufgelegt:

- das jährlich erscheinende Jahrbuch mit unterschiedlichen Beiträgen,
- die Notenreihe „Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg“,
- die Notenreihe „Quellen zur Musikgeschichte in Baden-Württemberg – Kommentierte Faksimileausgaben“,
- die „Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg – Ausgaben für die Praxis“ (Verlagsausgaben),
- die „Quellen und Studien zur Musik in Baden-Württemberg“,
- die Sonderreihe „Johann Jacob Froberger (1616–1667) – Neue Ausgabe sämtlicher Clavier- und Orgelwerke“,
- Tonträger von Musik aus Baden-Württemberg.

Die zentrale Veröffentlichungsreihe der GMG sind die „Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg“, die von Beginn an im Strube-Verlag, München, erscheinen. 18 Bände sind bereits erschienen; weitere Bände sind veröffentlichungsreif, aber noch nicht finanziert. Jeder Band hat eine Einleitung, in der über Komponisten und Werke berichtet wird; dabei werden mehrfach bislang unbekannte Quellen (Briefe, Akten etc.) veröffentlicht und Abbildungen beigegeben. Wegen der Bedeutung dieser Veröffentlichungen sei der Inhalt der einzelnen Bände genauer geschildert<sup>10</sup>.

Band 1 (1993): Johann Samuel Welter (1650–1720), *Das geistliche Werk*, vorgelegt von Andreas Traub. Ort: Schwäbisch Hall. Der Band enthält elf Kantaten, zwei Magnificat, elf Kirchenlieder mit Generalbass und eine Trauermusik. Unter den Kantaten nehmen das durch die Verwendung von Zinken und Posaunen klangprächtige Psalmkonzert *Gott sey uns gnädig* und das durch intensive Fugearbeit gekennzeichnete Kirchenliedkonzert *Herr wie du wilt so schicks mit*

9 Zur harmonischen Anlage dieser Kantate vgl. die Bemerkungen in der Einleitung von: Philipp Friedrich Boeddecker – *Die erhaltenen Werke (Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg 11)*, München 2002, S. XIV.

10 A. Traub: *Die Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg*, in: *Momente 4/05*, S. 36–39.

mer durch ihre formale Eigenart eine Sonderstellung ein. Die beiden Magnificat sind im Unterschied zu den Kantaten nur für Singstimmen und einen fast durchweg der tiefsten Stimme folgenden Generalbass komponiert.

Band 2 (1994): Ernst von Gemmingen (1759–1813), Vier Konzerte für Violine und Orchester, vorgelegt von Andreas Traub. Ort: Burg Hornberg und Heilbronn. Die vier in den Jahren um 1800 entstandenen Werke dieses bislang unbekanntenen Komponisten gehören zu den ersten Violinkonzerten der Frühromantik. Bei einer Aufführung im Kaisersaal der Würzburger Residenz zeigte der Virtuose Kolja Lessing, welche erstaunlichen Ausdrucksdimensionen sich im ersten Konzert auftun. Der Edition ist eine Schilderung des Musiklebens in Heilbronn im 18. Jahrhundert von Günther Emig beigegeben; dort wurden die Konzerte damals wohl aufgeführt.

Band 3 (1995): Augustinus Plattner (\* um 1585), Acht doppelchörige Messen (1624), vorgelegt von Andreas Traub. Ort: Mergentheim. Die Messen, deren letzte ein auf *Kyrie, Sanctus* und *Agnus Dei* beschränktes Requiem ist, stehen in der Tradition der oberitalienischen Mehrchörigkeit. Durchweg handelt es sich um Parodiemessen. Der ersten Messe liegt das damals weit verbreitete Madrigal *Lieto Godea* von Giovanni Gabrieli zugrunde, und die fünfte Messe über das Weihnachtslied *Joseph, lieber Joseph mein* ist eine der ersten bekannten Pastoralmassen.

Band 4 (1996): Musik der Organistenfamilie Druckenmüller, vorgelegt von Hans Bergmann und Andreas Traub. Ort: Schwäbisch Hall. Von Georg Wolfgang Druckenmüller wird eine Sammlung von sieben Tanzsuiten für Streicher veröffentlicht, die er 1668 unter dem Titel *Musicalisches Tafel-Confect* drucken ließ. Ein Geistliches Konzert für Sopran, zwei Violinen und Generalbass ist wohl seinem Sohn Johann Jacob zuzuschreiben, und sein Enkel Christoph Wolfgang komponierte vier Konzerte für Orgel solo, die ganz im Stil der norddeutschen Orgelmusik gehalten sind.

Band 5 (1997): Sixtus Bachmann (1754–1825), Die doppelchörige Missa solennis in C, vorgelegt von Rudolf Faber. Ort: Obermarchtal. Die umfangreiche Messe hat eine ganz ungewöhnliche Anlage und ist offenbar für einen besonderen Anlass komponiert. Sie beginnt mit *Venite adoremus* (Psalm 94, 6–7); dann folgen *Kyrie, Gloria, Credo* und *Sanctus* (mit einem eigenen, als Fuge angelegten *Osanna II*), dann das Priestergebet *Supplices te rogamus*, das *Agnus Dei* (mit einem auffallend knappen *Dona nobis pacem*) und abschließend das Priestergebet *Placeat tibi*.

Band 6 (1998): Johann Wendelin Glaser (1713–1783), Ausgewählte Kantaten, vorgelegt von Marco Jammermann und Andreas Traub, Ort: Wertheim. Von Glaser sind über 300 Kantaten in autographen Partituren erhalten. Die Auswahl von 19 Kantaten deutet zum einen den Verlauf des Kirchenjahres an und schließt sowohl das gewichtigste Werk Glasers ein, die dreiteilige Passionsmusik *Musicalisches Gespräch von 1. der Crönung, 2. der Creüzigung und 3. dem Tode Jesu Christi*, wie das aufwändigste, die Kantate *Alles was Odem hat, lobe den*

*Herrn* zur (nicht zustande gekommenen) Orgelweihe in Wertheim. Die Passionsmusik hat unterdessen mehrere eindrucksvolle Aufführungen erlebt.

Band 7 (1998): Balduin Hoyoul (um 1548–1594), Lateinische und deutsche Motetten, vorgelegt von Dagmar Golly-Becker und Andreas Traub. Ort: Stuttgart (Hofkapelle). Hoyoul, Schüler von Orlando di Lasso, war nur wenige Jahre als Nachfolger von Ludwig Daser und Vorgänger von Leonhard Lechner Hofkapellmeister. In seinen Kompositionen zeigt er sich beiden durchaus ebenbürtig. Neben den 1587 in Nürnberg gedruckten *Sacrae Cantiones* werden einzeln überlieferte lateinische Motetten und ein Zyklus von deutschen Kirchenlied-Motetten aus einem Chorbuch der Stuttgarter Hofkapelle veröffentlicht.

Band 8 (2000): Christian Friedrich Daniel Schubart (1739–1791), Sämtliche Lieder, vorgelegt von Hartmut Schick. Ort: Ludwigsburg. Die 94 Lieder haben einen ganz eigenen Charakter; sie sind im Grund keine „Kompositionen“, sondern von Schubart je und je zu verschiedenen Zwecken angefertigte Nachschriften eines unmittelbaren Singens. Daraus ergaben sich besondere Probleme bei der Edition. Johann Nikolaus Schneider beschreibt unter dem Titel *Zwischen Lyra und Lettern* die Dichtungen Schubarts.

Band 9 (2001): Meingosus Gaele (1752–1826), *Adam und Evas Erschaffung*. Eine Komische Oper nach P. Sebastian Sailer, *Schwäbische Schöpfung*, vorgelegt von Maria Bieler, Rudolf Faber und Andreas Haug unter Mitarbeit von Bernhard Moosbauer. Ort: Weingarten. Die komische Oper steht in der Tradition der von den Benediktinern gepflegten Singspiele. Vier Personen treten auf: Gottvater (Bass), Adam (Tenor), Eva (Sopran), ein Engel (Sprechrolle). Das Instrumentalensemble umfasst Flöte, Viola oder Violoncello und Harfe. Die Dialektfärbung des Originals wird in der Edition ausführlich dokumentiert.

Band 10 (2001): Balduin Hoyoul (um 1548–1594), Magnificat-Zyklus und Messen, Stephan Faber (um 1580–1632), Cantiones, vorgelegt von Andreas Traub. Orte: Stuttgart; Giengen. Der Zyklus von acht Parodie-Magnificat (in den acht traditionellen Kirchentönen) ist ein Gegenstück zu dem Zyklus von Orlando di Lasso, der zu den wohlbehüteten Schätzen der bayerischen Hofkapelle gehörte. Auch in der evangelischen Gottesdienstordnung gab es die Vesper, den Ort des Magnificat, und die Messe. Der sonst unbekannte Schulmeister Stephan Faber hat 1607 in Nürnberg von zwölf *Cantiones* (in den zwölf Kirchentönen nach der damals modernen Lehre von Heinrich Glarean) drucken lassen, denen er Strophen des *Jubilus Sancti Bernardi* unterlegte. Diesem Band ist ein die Bände 1 bis 10 erschließendes Personen- und Ortsregister beigegeben.

Band 11 (2002): Philipp Friedrich Boeddecker, Die erhaltenen Werke, vorgelegt von Andreas Traub. Ort: Stuttgart. Der Stiftskirchenorganist Boeddecker liess 1650 unter dem Titel *Melos irenicum* ein 18-stimmiges *Te Deum* zur Feier des Westfälischen Friedens drucken und 1651 unter dem Titel *Sacra Partitura* eine Sammlung von zwölf Solomotetten und je eine Sonate für Violine und Fagott. Das *Te Deum* wurde von dem damaligen Hofkapellmeister Samuel Friedrich

Capricornus scharf kritisiert; seine Darlegungen, die viele konkrete Verbesserungsvorschläge enthalten, werden in der Einleitung wiedergegeben.

Bände 12 und 13 (2002 und 2003): Johann Evangelist Brandl (1760–1837), Kammermusik mit Bläsern, vorgelegt von Ursula Kramer. Orte: Bartenstein, Bruchsal und Karlsruhe. Insgesamt werden 14 Werke mit verschiedenen Besetzungen veröffentlicht; dabei hat das Fagott eine herausragende Stellung. Besonders interessant sind drei frühe Quintette für Cembalo, Fagott, Violine, Viola und Violoncello, in denen zumeist dem Fagott die thematische Substanz, dem Cembalo dagegen die virtuose Figuration zugewiesen wird. Das umfangreichste Werk ist die *Grande Serenade* in C-dur für Oboe, Fagott, zwei Hörner und Streichquintett.

Band 14 (2003): Samuel Friedrich Capricornus (1628–1665), *Jubilus Bernardi*, vorgelegt von Paul L. Ranzini. Ort: Stuttgart (Hofkapelle). Das Werk ist eine Vertonung des *Hymnus Jesu dulcis memoria*, bekannt als *Jubilus Sancti Bernardi*, in 24 Konzerten für fünf Singstimmen, begleitet von vier Violinen und Generalbass. Es ist ein gewichtiges Zeugnis für den Einfluss dieser Dichtung im 17. Jahrhundert, über deren Bedeutung ein Aufsatz von Ulrich Köpf weitergehend unterrichtet.

Band 15 (2004): Franz Anton Maichelbeck (1702–1750), Requiem für Kaiser Karl VI. und Messe zu Ehren der HI. Scholastika, vorgelegt von Manfred Schuler (†). Ort: Freiburg. Das eindrucksvolle Requiem ist für Doppelchor und Blechbläser (Trompeten und Hörner) komponiert und steht erstaunlicher Weise in strahlendem D-dur. Die Festmesse ist musikalisch wesentlich einfacher gehalten und stammt vielleicht von einem Bruder des Freiburger Münsterorganisten Franz Anton Maichelbeck.

Band 16 (2004): Frühe Mörike-Vertonungen 1832–1856, vorgelegt von Klaus Aringer. Die fast 60 Lieder stammen zumeist aus dem engsten Freundeskreis Mörikes, so von Ernst Friedrich Kauffmann und Louis Hetsch; sie geben ein Bild davon, wie Mörike selber seine Gedichte gesungen haben wollte. Besonders interessant sind dabei die unterschiedlichen Vertonungen derselben Gedichte. Daniel Graf beschreibt unter dem Titel *Die Klaviatur der Sprache* Besonderheiten von Mörikes Dichtung.

Band 17 (2005): Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791), Die Donaueschinger Harmoniemusik der *Entführung aus dem Serail*, vorgelegt von Bastiaan Blomhert. Ort: Donaueschingen. Wie Blomhert zeigen konnte, geht diese unter den Musikalien aus Donaueschingen aufbewahrte Bearbeitung des Singspiels für die damals beliebte Harmoniemusik (zwei Oboen, zwei Clarinetten, zwei Hörner, zwei Fagotte) auf Mozart selber zurück. Sie ist nicht nur eine mechanische Umsetzung für einen anderen Klangkörper, sondern eine neu entworfene musikalische Konzeption.

Band 18 (2005): Frühe Schiller-Vertonungen bis 1825, vorgelegt von Georg Günther. Der Band enthält 41 Kompositionen. Zu Beginn stehen 16 Werke des Stuttgarter Komponisten Johann Rudolf Zumsteeg (1760–1802). Dann folgen

eine Sammlung von 14 Vertonungen der *Ode an die Freude* und eine weitere Vertonung des vollständigen Textes dieser Dichtung in Form einer mehrteiligen, 40 Druckseiten beanspruchenden Kantate des sonst unbekanntenen, aus Warschau stammenden Klaviervirtuosen Wilhelm Tepper von Ferguson. Auch zwei eindrucksvolle Vertonungen vom *Gang nach dem Eisenhammer* werden veröffentlicht.

Da die „Denkmäler“, wie erwähnt, dem historisch-kritischen Editions-konzept verpflichtet sind, erschien es zweckmäßig, Ausgaben für die Praxis herzustellen, zumal dabei auch Einzelwerke außerhalb der umfangreichen Denkmäler-Bände greifbar gemacht werden können. Auch diese Ausgaben erscheinen im Strube-Verlag. Bisher sind herausgekommen:

Augustinus Plattner, Messe Nr.5 über *Joseph, lieber Joseph mein* (1997).

Augustinus Plattner, Messe Nr.6 über *Christ ist erstanden* (2004) .

Johann Samuel Welter, *Herr Jesu Christ, du höchstes Gut* (1999).

Johann Samuel Welter, *Jesu, meine Freude* (1999).

C.W. Druckenmüller, Vier Konzerte für Orgel solo (1999).

Johann Jacob Druckenmüller, *Der Gerechte, ob er gleich zeitlich stirbt* – Geistliches Konzert für Sopran, zwei Violinen und Basso continuo (1999).

Johann Wendelin Glaser, *Passionsmusik* für Soli, gemischten Chor, Orchester und Orgel (Dirigierpartitur und Chorpertitur mit Generalbass, 2002).

Ernst von Gemmingen, Concerto Nr. 1 (A-dur) (Klavierauszug, 1999, und Dirigierpartitur, 2005).

Ernst von Gemmingen, Concerto Nr. 2 (C-dur) (Klavierauszug, 2001, und Dirigierpartitur, 2003).

Ernst von Gemmingen, Konzert Nr. 3 D-dur (Klavierauszug, 2003, und Dirigierpartitur, 2005).

Ernst von Gemmingen, Konzert Nr. 4 A-dur (Klavierauszug, 2003, und Dirigierpartitur, 2005).

Christian Friedrich Daniel Schubart, *Ausgewählte Lieder* (2005).

Ein besonderes Unternehmen ist die von Ulf Scharlau angeregte Edition der Streichquartette des Stuttgarter Violinvirtuosen Bernhard Molique (1802–1869) im Rahmen der Praktischen Ausgaben, obwohl ein Denkmälerband noch nicht in Aussicht steht. Das Quartett op. 18, 1 erschien 2005.

Unter dem Titel „Quellen der Musikgeschichte in Baden-Württemberg – Kommentierte Faksimileausgaben“ ist bislang erschienen:

Band 1 (2000): Ignaz Holzbauer (1711–1783), „Günther von Schwarzburg“ – Singspiel in drei Aufzügen, vorgelegt von Bärbel Pelker (zwei Bände). Ort: Mannheim. „Günther von Schwarzburg“ gilt als die erste deutsche Nationaloper. Unter den Musikalien aus dem Schloss Bartenstein fand sich das Autograph der Partitur, in dem sich an vielen Stellen erkennen ließ, wie Holzbauer im Detail



arbeitete, indem er Stellen überklebte und neu komponierte. Dieser aufregende Befund ließ sich nur in einem Faksimile dokumentieren, wobei sowohl die Überklebungen wie das, was sie verdecken sollten, wiedergegeben werden. Man kann sozusagen Holzbauer „über die Schulter schauen“.

Als zweiter Band ist die Edition des *Antiphonarium* von Michael Haydn für das Kloster Rot an der Rot vorgesehen, vorgelegt von Manfred H. Schmid und P. Petrus Eder.

An Jahrbüchern sind inzwischen zwölf Bände mit vielfältigen Einzelbeiträgen, Rezensionen, Berichten aus den Musikabteilungen der Badischen und der Württembergischen Landesbibliothek, einer Landesmusikbibliographie und Informationen zur Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg herausgegeben worden.

Bei den „Quellen und Studien zur Musik in Baden-Württemberg“ sind sechs Bände erschienen, ein siebter ist in Arbeit und zwei weitere Bände liegen druckreif vor:

Band 1: Georg Günther: Musikalien des 18. und 19. Jahrhunderts aus Kloster und Pfarrkirche Ochsenhausen (1995).

Band 2: Georg Günther: Musikalien des 18. Jahrhunderts aus den Klöstern Rot an der Rot und Isny (1997).

Band 3: Gabriela Rothmund-Gaul: Zwischen Taktstock und Hörsaal – Das Amt des Universitätsdirektors in Tübingen (1817–1952) (1998).

Band 4: Dagmar Golly-Becker: Die Stuttgarter Hofkapelle unter Herzog Ludwig III. (1554–1593) (1999).

Band 5: Ingeborg Wesser: Musikgeschichte der Hohenlohischen Residenzstadt Kirchberg von der Mitte des 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (2001).

Band 6: Heinz Dietrich Metzger: Gesangbücher in Württemberg. Bestandsverzeichnis. In Zusammenarbeit mit der GMG, Tübingen (= Repertorien zur deutschen Literaturgeschichte 20) (2002).

In Arbeit:

Thomas Schipperges: Die Akte Heinrich Bessler. Musikwissenschaft und Politik 1928 bis 1950.

In Vorbereitung sind weiter:

Georg Günther: Musikalien des 18. Jahrhunderts aus dem Kloster Weingarten.

Josef Wagner: Das Personal der Stuttgarter Hofkapelle im 19. Jahrhundert.

Bei der Sonderreihe „Johann Jacob Froberger – Neue Ausgabe sämtlicher Clavier- und Orgelwerke“ sind schon vier Bände erschienen (der Band IV in zwei Teilbänden):

Band I: Libro Secondo von 1649 (Toccaten, Fantasien, Canzonen und Partiten) (1993).

Band II: Libro Quarto von 1656 und Libro di Capricci e Ricercare von ca. 1658 (1995).

Band III: Clavier- und Orgelwerke abschriftlicher Überlieferung – Partiten und Partitensätze Teil 1 (2002).

Band IV.1: Clavier- und Orgelwerke abschriftlicher Überlieferung – Partiten und Partitensätze Teil 2 (2003).

Band IV.2: Clavier- und Orgelwerke abschriftlicher Überlieferung – Partiten und Partitensätze Teil 3 (2000).

Mit weiteren Bänden ist zu rechnen.

An Tonträgern liegen inzwischen fünf vor, die in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Ensembles und Mitträgern entstanden sind:

Balduin Hoyoul (um 1548–1594): „Sacrae cantiones“. Interpreten: Ensemble Hofkapelle, Leitung Michael Procter, Heidelberg: Christophorus (2000).

Das Lied im Deutschen Südwesten. Christine Müller – Sopran, Thomas E. Bauer – Bariton, Ulrich Eisenlohr – Hammerflügel, Bamberg: Cavalli Records (2002).

Johann Jacob Froberger: The unknown works. Volume 1. Siegbert Rampe – Orgel, Cembalo, Clavichord. Dortmund: Dabringhaus und Grimm (2003).

Johann Jacob Froberger: The unknown works. Volume 2. Siegbert Rampe – Orgel, Cembalo, Clavichord. Dortmund: Dabringhaus und Grimm (2004).

Bernhard Molique: Streichquartette Nr. 1 und 2 in C-Dur und F-Dur. Mannheimer Streichquartett. Georgsmarienhütte: cpo (2005).

Die GMG hat bislang zwei mehrtägige Symposien durchgeführt:

Im Mai 2001 fand in Zusammenarbeit mit dem Historischen Verein für Württembergisch Franken und dem Bildungshaus Kloster Schöntal unter dem Titel „Frühling lässt sein blaues Band“ eine Tagung zum Lied im deutschen Südwesten statt. Neben einem eindrucksvollen Überblick über das Liedschaffen im späten 18. und im 19. Jahrhundert wurden auch methodische Ansätze zur Liedanalyse geboten. Der Tagungsbericht erschien im Jahrbuch Musik in Baden-Württemberg 2002.

Im Mai 2002 fand in St. Blasien eine interdisziplinäre Tagung zum Wirken des Fürstabtes Martin Gerbert (1720–1793) als Kirchenpolitiker und als Gelehrter, dessen Sorge der rechten Kirchenmusik galt, statt. Die Tagung wurde durch ein Pontifikalamt, bei dem die achtstimmige Messe Gerberts aufgeführt wurde, und eine Exkursion nach Oberried abgerundet, wo sich im ehemaligen Wilhelmitenklaster eine umfangreiche Gerbert-Sammlung befindet.

Im November 2004 erinnerte die GMG mit einem Vortrag und einem Konzert an den 75. Todestag von August Halm und sein vielfältiges Wirken als Komponist, Musiktheoretiker und Pädagoge<sup>11</sup>.

Die GMG hat von Anfang an versucht, mit anderen öffentlichen und privaten Institutionen zu kooperieren. Verschiedene private Initiativen haben sich mit der GMG zusammengeschlossen. Es sind dies

11 T. Kabisch: Musikgeschichte als Problemgeschichte, Musik als Projekt, in: Musiktheorie 20 (2005), S. 3–11.

- die Internationale Jomelli-Gesellschaft,
- die August-Halm Gesellschaft,
- der Hermann Ruck Förderkreis.

Enge Zusammenarbeit besteht seit der Gründung mit dem

- Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Tübingen,
- Historischen Verein für Württembergisch Franken.

Mit der Heidelberger Akademie der Wissenschaften fand bei der Herausgabe des Faksimilebandes Ignaz Holzbauer, „Günther von Schwarzburg“ eine Kooperation statt.

Mit der Internationalen Joseph Martin Kraus-Gesellschaft wurde eine gemeinsame Redaktion bei der Herausgabe des gesamten Werkes von Kraus vereinbart.

Es wäre im Interesse der Sache gelegen, wenn sich diese Kooperationen auf alle musikwissenschaftlichen Universitätsinstitute und Musikhochschulen des Landes sowie auf alle privaten musikwissenschaftlichen Initiativen in Baden-Württemberg erstrecken würden. Warum sollte man nicht alle Veröffentlichungsreihen – aufgeschlüsselt nach einzelnen Regionen oder Komponisten – in einem großen Verbund herausbringen? Die Übersicht für die Interessenten der Musik aus dem Deutschen Südwesten würde dadurch sehr erleichtert. Und ganz ohne Zweifel könnte man gegenüber staatlichen Stellen das dringende Anliegen einer Landesforschungsstelle für das Musikschaffen im Deutschen Südwesten bis hin zur Publikation der Forschungsergebnisse besser vertreten.

Die Gründungsmitglieder waren im Jahr 1993 noch von der Sorge erfüllt, dass das gesamte Vorhaben nach ein bis zwei Jahren wieder einschläft. Wie oft sind solche Initiativen schnell wieder untergegangen! Diese Sorge war unbegründet. Dank der hohen Einsatzbereitschaft der ehrenamtlichen Verantwortlichen der Gesellschaft, der beteiligten Wissenschaftler und der starken Förderung des Unternehmens von öffentlicher und privatwirtschaftlicher Seite konnte sich die GMG sehr gut entwickeln.

Aufgaben für die Zukunft gibt es genug. In allen Regionen des Landes gab es ein Musikleben, dessen Spuren aufzufinden und dessen Dokumente zu sichten sind. Gerade weil es kein übermächtiges Zentrum gab, ist vieles noch „am Ort“ vorzufinden<sup>12</sup>. Das Musikleben unterschied sich je nach dem Ort – einer Residenz, einem Kloster, einer Reichsstadt oder Universitätsstadt – und den verschiedenen Bedürfnissen, der Repräsentation, der Feier des Gottesdienstes oder der Unterhaltung. Bei aller Vielfalt steht eines fest: Was musiziert wurde und wie es musiziert wurde, war „gut“. Es diente vollständig „der Ehre Gottes und der Recreation des menschlichen Gemüts“ – um eine so oder ähnlich lautende, oft

12 A. Traub: Die Musikalien im Hohenlohe-Zentralarchiv auf Schloss Neuenstein, in diesem Band S. 375 ff.

verwendete Formel zu zitieren. Erfährt man, dass Fürst Carl Joseph zu Hohenlohe-Bartenstein über die Aufführung der Zauberflöte von Mozart im Jahre 1795, bei der er selber den *Sarastro* gesungen hatte, urteilte, sie sei *sehr gut* gewesen, und beobachtet man die Sorgfalt, mit der sich Johann Wendelin Glaser um die Kirchenmusikaufführungen in Wertheim kümmerte, so mag man im Blick auf die Stuttgarter Oper von Klaus Zehelein und die Bachtage von Helmuth Rilling ins Schmunzeln geraten. Doch das ist ungerecht; man musste selber „hier und jetzt“ die Musik machen, die man haben wollte, man musste selber musizieren und komponieren, und man tat dies mit dem Wunsch und Willen, es so gut wie möglich zu tun. Die Zeugnisse des Musiklebens verdienen dieselbe Aufmerksamkeit und Sorgfalt wie alle anderen Zeugnisse der kulturellen Tradition.

So vielgestaltig wie die kulturellen Landschaften in Baden-Württemberg sind, so vielgestaltig ist auch die im Laufe der Jahrhunderte entstandene Musik. Nur – das Häuflein derer, die sich dieser großen Aufgabe gestellt haben, ist recht klein. Es sind Wissenschaftler und Praktiker aus unterschiedlichen Berufen, alle getragen von einer großen Begeisterung für die Sache und mit ebenso großer Bereitschaft zur Kooperation.

Die Zahl der Vereinsmitglieder ist mit rund 200 noch gering. Es ist aber wohl nur eine Frage der Zeit, bis sich die Gesellschaft in allen Teilen Baden-Württembergs etabliert hat. Anlaufstelle ist seit der Gründung das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Tübingen, Schulberg 2, 72070 Tübingen (Tel. 07071-2972414).

Der Start der GMG war überaus erfolgreich. Bis jetzt ist allerdings von der Fülle an Musik, die im deutschen Südwesten entstanden ist oder von Komponisten aus dem deutschen Südwesten geschaffen wurde, erst ein kleiner Teil erforscht und publiziert. Aber ein Anfang ist gemacht. Möge das noch kleine Pflänzchen sich zu einem großen Baum entwickeln! Und mögen die publizierten Kompositionen von Ensembles aufgegriffen und aufgeführt werden! Es lohnt sich.